

**Schiffahrt:**  
**Rathhausgasse Nr. 3**  
(Gummershaus).  
Spezialdruck: Kallig (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht  
zurückgegeben, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.  
**Entscheidungen**  
steht der Verwaltung gegen  
Beschwerden der Bürger fest-  
zustellen: Gebühren entgegen.  
Bei Entscheidungen Preis-  
nachschlag.  
Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.  
Postparcassen Konten 886.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
**Rathhausgasse Nr. 3**  
(Gummershaus).  
**Bezugsbedingungen:**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . fl. 1.80  
Halbjährig . . . fl. 3.20  
Jahresbezug . . . fl. 5.40  
Für Cilli mit Zustellung in's  
Haus:  
Monatlich . . . fl. —.85  
Vierteljährig . . . fl. 1.50  
Halbjährig . . . fl. 2.70  
Jahresbezug . . . fl. 4.50  
Für's Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.  
Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 51.

Cilli, Donnerstag, 27. Juni 1901.

26. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um die recht baldige Einsendung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.

## Die Verwaltung.

### Aus der Cillier Bezirksvertretung.

Dienstag nachmittags fand im Narodni Dom eine Plenarsitzung der Cillier Bezirksvertretung statt, die einen sehr charakteristischen Verlauf nahm.

Die deutschen Mitglieder blieben der Sitzung fern, weil sie der höhnischen Einladung in den Narodni Dom selbstverständlich nicht Folge leisten können. Nur Schriftleiter Ambroschitsch, dem die Ausübung seiner journalistischen Berufspflicht ja auch das Verweilen an unsympathischen Orten gestattet, war erschienen, weil er von seinen Gesinnungsgenossen mit der Überwachung der slowenischen Mehrheit betraut ist.

Als Regierungsvertreter war der neue Bezirkshauptmann Baron Apfaltrern erschienen, welcher zu Beginn der Sitzung an die Versammelten eine Ansprache richtete. Er versicherte die Bezirksvertretung in slowenischer Sprache seiner vollsten Unterstützung und fuhr dann in deutscher Sprache fort:

„Ich kann es nicht unterdrücken bei dieser Gelegenheit meinem Bedauern Ausdruck zu geben, dass die deutsche Minorität der Bezirksvertretung, so weit mir bekannt, nicht werthtätig an den Arbeiten derselben theilnimmt. Dieses Bedauern ist umso lebhafter, als ich überzeugt bin, dass viele wirtschaftliche Fragen bestehen, welche sich bei Mitwirkung und gegenseitigem Einvernehmen wahr-

scheinlich weitaus leichter lösen ließen. Ich will daher zum Schlusse nur dem Wunsche Ausdruck leihen, dass die Zukunft möglicherweise doch in dieser Richtung einen beide Theile befriedigenden Wandel schaffen möge.“

Dass die deutsche Minderheit an den Sitzungen im Narodni Dom nicht theilnehmen kann, ist allgemein bekannt. Das ist die begreiflichste Abstinenz, die es geben kann, weil sie ja offenbar von den slowenischen Bezirkspotentaten beabsichtigt ist. Da mag Dr. Sernec hundertmal behaupten, dass auch die Mehrheit das Fernbleiben der Deutschen bedauere, jedoch an demselben gänzlich unschuldig sei.

Der Herr Regierungsvertreter mag wohl selbst zur Ueberzeugung gekommen sein, dass die Leiter der Bezirksvertretung es in erster Linie auf eine Verhöhnung und Vergewaltigung der deutschen Minderheit abgesehen haben. Schriftleiter Ambroschitsch gab nämlich im Namen der deutschen Bezirksvertretungsmitglieder nachstehende Protest-erklärung ab:

In der Erwägung, dass der in der Sitzung der Bezirksvertretung Cilli vom 27. December 1899 gefasste Beschluss, betreffend die Herstellung einer Bezirksstraße zwischen Gaberje und Möllag, mit Rücksicht darauf, dass der bezügliche Antrag vorher im Bezirksausschusse seiner Vorberatung unterzogen wurde und gar nicht auf der Tagesordnung der erwähnten Sitzung gestanden ist, jeder gesetzlichen Grundlage entbehrt; in der ferneren Erwägung, dass diese Straßenanlage, wie auch der Vertreter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli bei der am 14. Mai d. J. stattgefundenen commissionellen Begehung ausdrücklich erklärte, einem im Bezirke Cilli bestehenden tatsächlichen Bedürfnisse keineswegs entspricht, indem die Anregung zu dieser Anlage nur der von gewissen Selbstwirtschafts-

politikern versuchten Feindschaft gegen die deutsche Stadt Cilli ihren Ursprung verdankt, um durch Ablenkung des Verkehrs der Stadt großen wirtschaftlichen Nachtheil zu bringen und dem unseligen frivolen heraufbeschworenen Widerstreite zwischen der friedliebenden Landbevölkerung und den derselben so freundschaftlich gesinnten deutschen Stadtbewohnern geradezu gewaltsam Nährstoff zuzuführen, kurz, einen Zankapfel in die Bevölkerung zu werfen; in der weiteren Erwägung, dass mit Rücksicht auf diesen Mangel jedes tatsächlichen Bedürfnisses die Kosten dieses einer nationalen Kampfspielerei gleichkommenden Planes mit dem effectiven Werte der geplanten Anlage — dieselbe würde nur Jenen Vortheil bringen, welche zum Straßenbau ihre Grundstücke verkaufen und wird nur von Jenen ehrlich angestrebt, die sich von der Anlage eine allerdings nur vermeintliche Erhöhung des Wertes ihrer Grundstücke erwarten — geradezu im Mißverhältnisse steht, wie mit der Steuerkraft des Bezirkes, welche zum dritten Theile durch die Steuerleistung der Stadt Cilli bestimmt wird; endlich in der Erwägung, dass durch die neue Straßenanlage nicht nur — soweit das Stadtgebiet dabei in Betracht kommt — der ganze, auf den gegebenen technischen Voraussetzungen beruhende Canalisationsplan der Stadt Cilli irritiert, sondern auch infolge der durch die hochanzulegende neue Straße notwendig herbeigeführten Absperzung des Inundationsgebietes für alle Anrainer der neuen Straße eine eminente Hochwassergefahr heraufbeschworen würde, legen die gefertigten Mitglieder der Bezirksvertretung Cilli hiemit Protest ein gegen die Anlage einer Bezirksstraße zwischen Gaberje und Möllag und werden diesen Protest, welcher unter Einem dem hohen steiermärkischen Landesauschusse vorgelegt wird, bei den Instanzen, die über die erwähnte frivole Straßenanlage zu entscheiden haben werden, geltend machen.

Cilli, am 24. Juni 1901.

Otto Ambroschitsch, Moriz Stallner, Dr. Heinrich v. Fabornegg, Dr. Gregor Jesenko,

## Als gute Freunde.

Von Alfred Hedensijerna.

Der Docent Axel Holm war in einer ernst, philosophischen Unterhaltung mit Fräulein Jenny Berg t begriffen.

„Jawohl, Sie haben vollkommen Recht, Fräulein Berg, es ist eine lächerliche, abgeschmackte Behauptung, dass ein Mann und eine Frau einander nicht achten und nicht gern haben sollten, ohne sich ineinander zu verlieben.“

„Nun, wenn sie seine Großmutter, seine Tante oder seine ehemalige Kindermädchen ist, dürfte diese Möglichkeit allerdings ausgeschlossen sein“, erwiderte die Stimme des Gymnasiallehrers Borgström, der unbemerkt hinter ihnen hergeschritten.

„Es scheint hier Leute zu geben, die nicht an übermässiger Bescheidenheit leiden“, flüsterte Jenny, als Dr. Borgström außer Hörweite war.

„Wir wollen am Ende des Strandes entlang gehen; dort können wir „ungestört“ mit einander plaudern“, schlug Holm vor, und Jenny, willigte ein.

Und dort am Strande kamen sie darin überein, dass zwischen einem jungen Manne und einem jungen Mädchen sehr wohl ein herzliches, warmes, kameradschaftliches Verhältnis bestehen kann, und dass ihre Freundschaft dadurch, dass sie seine Strümpfe floss und sich von seinen Kindern, den kleinen in Quälgeistern, „Mutter“ nennen lässt, nur beeinträchtigt werden könne.

Dr. Holm gerieth in freudige Erregung. „So werden Sie mein Freund, mein Kamerad, ohne Verliebtheit und sentimentalen Unsinn, Fräulein Berg! g! Was ich bisher von wärmeren Gefühlen empfunden, war bei Männern stets mit zu viel

Bier und Punsch, bei Frauen mit zu viel Küffen verbunden. Welch' ein Genuss, welch' geistige Erquickung muß ein so gesundes, ruhiges, freundschaftliches Verhältnis mit einem gebildeten Mädchen sein!“

„Also ohne Punsch und Küsse!“ lachte Jenny ein wenig übermüthig.

„Sehen Sie, da treffen Sie gerade den richtigen Ton. Ein alltägliches Mädchen würde nicht das Herz haben, so heilige Dinge scherzhaft zu behandeln.“

Eine Händedruck bekräftigte ihre „gute Kameradschaft“ ohne Verliebtheit und sentimentalen Unsinn, ohne Punsch und Küsse.

Seither sah man sie fast beständig beisammen, und die Fama behauptete natürlich, sie seien verlobt miteinander.

Holm hielt es daher für geboten, die Sache ein für allemal klar zu stellen, und that dies bei Gelegenheit einer Bemerkung Dr. Borgströms.

„Ich wüßte wahrhaft nicht“, hatte dieser gemeint, „was Punsch und Küsse denn schon Böses in der Welt gestiftet haben. Dennoch will ich die Möglichkeit einer neuartigen Entwicklung des Weibes, die während der letzten sechstaufend Jahre von niemand entdeckt worden, nicht absolut verneinen. Ich wünsche dir Glück dazu, mein Junge. Aber wenn nun einer von Euch Beiden heiratet?“

„Ich werde niemals heiraten . . . und sie . . . Aber warum sollte man keine verheiratete Freundin haben können?“

„Nun, in Frankreich soll das sogar gang und gäbe sein“, spottete der Gymnasiallehrer.

„Kein Wort weiter, Borgström!“

In dem kleinen Städtchen war man hinsichtlich

der Angelegenheiten und Beziehungen seines lieben Nächsten stets völlig orientiert. Und unsere Kameraden prunkten sozusagen mit ihrer Freundschaft, die einen jungen Rentmeister, der mit der Absicht umgegangen, um Jennys Hand zu werben, bewog, sich in eine andere Stadt versehen zu lassen. Dort lebt er noch heute, mit gebrochenem Herzen, einer Frau und neun Kindern.

Auf einem Balle brach Fräulein Berg sich ohne begleitenden Herrn bis zu dem Tische Bahn, auf welchem die große Bowle stand. Ein Glas ergreifend, füllte sie dasselbe mit dem edlen Saft und sagte so laut, dass es Jedermann hören konnte:

„Finden Sie nicht auch, Dr. Holm, dass wir einander jetzt lange genug kennen, um das „Herr“ und „Fräulein“ fortzulassen und uns einfach beim Vornamen zu nennen?“

„Gewiss. Ich danke dir, Jenny!“  
Ganz wie sonst unter Herren! Ein kerniges Mädel!

Bald darauf trat er zu ihr mit der Frage:  
„Wollen wir eine Polka tanzen?“

„Um . . . es kommt mir ein wenig komisch vor, dass wir . . . aber eigentlich . . . warum nicht?“

Und niemals haben ein paar Kameraden so gut Takt gehalten. Es gieng famos.

„Sag' mal, Holm, warum forderst du mich niemals zur Polka auf?“ grinste Borgström.

„Weil du mir zu plump und zu schwerfällig in deinen Bewegungen bist. Es würde hässlich aussehen und Aergernis erregen.“

Wenn sie nach einem Spaziergange an Holms Thür vorüberkamen, sagte dieser mitunter: „Komm’



Karl Jellek, Julius Rakusch, Alois Walland, Karl Traun, Dr. August Schurbi, Dr. Josef Kovatschitsch, Fritz Rasch, Dr. Johann Stepischnegg, Franz Zottl, Georg Skoberne, Hans Jeschounig, Markus Tratnik.

Schon während der Verlesung dieses Protestes erhob der Obmann Dr. Sernec alle möglichen Anstände. Er wollte die Verlesung überhaupt verhindern, wodurch sich aber Schriftleiter Ambroschitsch selbstverständlich nicht irre machen ließ. Als dieser den Passus von der Feindschaft gegen die Stadt Cilli verlas, drohte ihm Dr. Sernec mit der Entziehung des Wortes, durch welche gänzlich unbegründete Gewaltmaßregel der Redner sich gezwungen sah, den übrigen Theil des Protestes nur in den wesentlichen Punkten vorzutragen. Dem Proteste fügte Schriftleiter Ambroschitsch die Bemerkung an, daß derselbe auch aus dem Grunde schriftlich eingebracht werden mußte, weil es den deutschen Bezirksvertretungsmitgliedern mit Absicht unmöglich gemacht worden sei, sich an den Sitzungen zu betheiligen. Die Abhaltung der Sitzungen im slavischen Nationalhause müsse von jedem deutschen Bezirksvertretungsmitgliede als eine Beleidigung des nationalen Gefühles empfunden werden. Er, Redner, selbst sei nur deshalb erschienen, weil ihm von seinen Gesinnungsgegnern die Ueberwachung der Sitzungen übertragen worden sei. Diese Wendung entfesselte einen gut gemachten Entrüstungsturm. Der Obmann rief den Redner zur Ordnung und sprach ihm das Recht ab, als „Aufseher“ der slovenischen Partei aufzutreten. Schließlich verlangte Ambroschitsch die von allen deutschen Bezirksvertretungsmitgliedern mit Ausnahme des krankheits halber verreissten Ingenieurs Pollet eigenhändig unterschriebene Erklärung der Verhandlungsschrift über die heutige Sitzung beizulegen und bei den weiteren Commissionsverhandlungen hinsichtlich der geplanten Bezirksstraße Gaberje-Möllag darauf Rücksicht zu nehmen, daß eine Protesterklärung von fast der Hälfte der Bezirksvertretungsmitglieder eingebracht wurde.

Der Obmann Dr. Sernec erklärte einfach, dem Ansuchen des Redners nicht Folge leisten zu wollen. Der springgigige Dr. Dečko aber wärmte zur Entgegnung den alten Kuhl von den deutschen Ueberfällen auf slavische „Festgäste“ auf, heuchelte ein lebhaftes Interesse an dem Gedeihen der Stadt Cilli und sprach dem Schriftleiter Ambroschitsch als — „Zugewanderten“ (privandran) das Recht ab, für die Stadt Cilli einzutreten. Dabei vergaß Dr. Dečko allerdings, daß er mehr als 10 Jahre

mit hinein, Jenny, und rauche eine Cigarette bei mir.“

„Gern“, sagte sie so einfach, als wäre es die natürlichste Sache von der Welt.

„Dort stehen sie“, sagte er mit einer Kopfbewegung in der Richtung seines Rasier spiegels. Ihr mit einer galanten Verneigung eine Cigarette anzubieten, fiel ihm nicht ein. Von dergleichen konnte zwischen ihnen keine Rede sein.

Da saßen sie jeder in einer Fensterecke und schauten plaudernd nach den Vorübergehenden.

„Pfui, welch' ein Betragen!“ sagten die anderen jungen Mädchen im Hinblick auf Jenny.

„Es ist jedenfalls ungewöhnlich“, meinte ein unverheirateter Major, der in seiner Jugend Damenverkehr sehr cultiviert hatte.

Worüber sie wohl redeten? Nun, über alles: über Literatur und schöne Künste; über die Räthsel des Lebens und Todes; über das Geschäft, in dem sie ihre Wäsche kaufte (er war nämlich bei seinem letzten Hemdeneinkauf betrogen worden und wollte nun eine gute Adresse in Erfahrung bringen.) Doch am allermeisten sprachen sie über Courmacherei, über die Lächerlichkeit derselben und deren Verderblichkeit im allgemeinen. Welches thörichte Annahme, daß das Herz eines vernünftigen Mannes beim Anblick eines Weiberockes schneller schlagen sollte!

„Sie ist ein nettes, liebes Mädchen, wenn schon ein wenig emancipiert!“

„Warum heiratest du nicht, anstatt Euch beide zur Zielscheibe allseitiger Sticheleien zu machen?“ sagten Holm's Collegen.

„Weil ich keine Störung in unseren an-

später in Cilli eingewandert ist, als der angegriffene Schriftleiter, der schon seit seiner Kindheit in Cilli weilt. Es ist bezeichnend, daß Dr. Dečko trotz der zahllosen Insulten, die er ausstieß, vom Obmann kein einziges Mal unterbrochen wurde. Bisher hat man immer geglaubt, daß Dr. Dečko im Jargon der „Domovina“ spreche — nun hat es sich aber herausgestellt, daß die „Domovina“ im Jargon des Dr. Dečko geschrieben ist.

Am Schlusse dieser denkwürdigen Sitzung wurde auch ein Antrag des bekannten Gerichtsanzweigers Dr. Hraschowetz angenommen, wonach verschiedene Ministerien veranlaßt werden sollen, bei mehreren Aemtern in Cilli doppel sprachige Amtstafeln und Stampiglien einzuführen. Damit wäre der letzte entscheidende Schritt zur Rettung des slovenischen Volkes eingeleitet — und Oesterreich zittert wieder einmal vor dem — Dr. Hraschowetz.

Von einer curiösen Eingabe der Schulleitung der slovenischen Mädchenschule berichten wir an anderer Stelle.

### Eine Mißtrauenskundgebung für die slovenischen Landtagsabgeordneten.

Als die slovenisch gesinnten steirischen Landtagsabgeordneten mit ihrer ebenso geschmacklos als sinnlosen „Proclamation“ den steirischen Landtag verließen, waren alle Leute, die sich um den Fall interessiert hatten, sofort darüber im Klaren, daß sich der geistige Urheber des Geschehnisses sammt Anhang fürchterlich blamiert habe. Dieses „Cos von Graz“ mit seiner schwach sinnigen Begründung hatte auch unter den Wenden gleich anfangs eine ziemlich gleichgiltige Aufnahme gefunden, denn außer den Weisen von Sachsenfeld, die alle politischen Dummheiten der Cillier Pervaken mitmachen, waren es nur noch einige Gebirgsdörfer, aus welchen auf die Beschwörungen der clericalen Pervakenpresse hin Zustimmungskundgebungen einliefen. Nachgerade scheint es der slovenischen Bevölkerung aber denn doch zu toll zu erscheinen, den müßigen Zuschauer zu spielen und sich noch weiter mit der nichtsagenden Begründung des Abzugs von Graz narren zu lassen. Die politische Kinderei mit dem „Cos von Graz“ des Herrn Hans Dampf Dečko hat nicht nur nicht die beabsichtigte Wirkung ausgeübt, das Schlagwort droht den Herren Volksführern vielmehr gefährlich zu werden. Es regt und rührt sich an allen Ecken und Enden. Neulich setzte eine Versammlung in Windischfeistritz einen Preis für ein Mittel aus, mit dem die Abstinenzler mit möglichst heißen Häuten wieder in die Landstube einrücken könnten, und vor zwei Tagen hat die Gemeindevertretung von Prassberg den Deserteuren schlankweg das Mißtrauen ausgesprochen. Dabei ist die ganze Presse in Aufregung, es wird hin- und her-

genehmen Umgang bringen will,“ lautete die Erwiderung.

„Der Mann hat ganz Recht,“ brummte ein alter Physiklehrer, der daheim keine schönen Tage hatte. „Wenn ich bedenke, wie sanft und lebenswürdig Camilla war, ehe ich um sie angehalten...“

Nach einiger Zeit begann Holm, ein wenig eigenthümlich zu werden. Nicht etwa, daß seine Freundschaft für Jenny abgekühlt war, im Gegentheil... aber er vergaß, für sie Cigaretten zu kaufen, und nahm statt dessen eine Flasche Wein und Gebäck und mitunter wohl auch ein illustriertes Werk, eine Bildergalerie oder dergleichen mit heim. Und während Jenny die Bilder besichtigte und er dieselben eingehend erläuterte, pflegte er sich über ihre Stuhllehne zu neigen, so daß sein Kopf beinahe den ihren berührte.

„Du, Axel, geh' und setze dich doch lieber; du strengst dein krankes Knie viel zu sehr an,“ meinte sie dann besorgt.

Eines Abends, als er sie aus dem Theater nach Hause brachte, drückte er plötzlich ihren Arm fest an sich.

„Bist du gestolpert?“ fragte sie.

Dann wurde sie für ein halbes Jahr in einen anderen Ort versetzt. Am Tage vor der Abreise ertappte Holm sich dabei, daß er, Wehmuth im Herzen, vor ihrer Cabinetphotographie saß, deren Besichtigung ihm durch ein paar dicke Thränen wesentlich erschwert wurde.

„Mein lieber, trauter Kamerad!“ seufzte er, während seine Hand mit liebender Bewegung über das Bild strich.

Nach einigen Monaten mußte er „geschäftlich“

geschimpft, und die Verlegenheit der Blamierten wird täglich größer. Es wird ihnen wenig anderes übrig bleiben, als auf die unbenützten Mandate zu verzichten, sie anderen, arbeitsameren und tüchtigeren Männern zu überlassen oder unter allgemeiner Heiterkeit nach Graz zurückzukehren. Hin nach Graz!

### Die Schulschwester auf nationalem Kriegspfade . . . .

Wie weit die Annahme in slovenischen Lehrerkreisen durch eine gewisse Begünstigung großgezogen ist, mag aus einem Falle entnommen werden, der in der Sitzung der Cillier Bezirksvertretung am Dienstag zur Sprache kam.

Die Schulleitung der slovenischen Schulschwester-Mädchen-Volksschule in Cilli hat an die umliegenden Bezirksausschüsse das nachfolgende amtliche Schreiben gerichtet.

Wöbllicher Bezirksausschuß!

Vor zwei Jahren wurde über mehrfach geäußerten Wunsch der Eltern Cillis unter Leitung der Schulschwester ein Lehrkurs errichtet, in welchem die Gegenstände für Bürgerschulen vorgetragen wurden. Dieser Kurs wurde im Schuljahre 1899/1900 von 12 Schülerinnen, im Schuljahre 1901/1902 von 16 Schülerinnen besucht. Die Kosten trugen die Eltern dieser Schülerinnen dadurch, daß sie ein den Erfordernissen entsprechendes Schulgeld bezahlten. Mit Schluß dieses Schuljahres verläßt aber die Mehrzahl der angeführten Schülerinnen diesen Separatkurs, so daß mit Rücksicht auf die Verhältnisse der verbleibenden Schülerinnen mit dem Unterrichte wird aufgehört werden müssen. Mit der Errichtung dieses Kurses wollte man aber die Grundlage für die Errichtung einer Bürgerschule schaffen, welche, ähnlich wie in Marburg, der Leitung der Schulschwester unterstehen sollte. Schülerinnen für eine solche Schule gäbe es genug. Mit Schluß dieses Schuljahres gibt es an der hiesigen Umgebungsschule 20 Mädchen, welche fähig wären und den Besuch einer Bürgerschule wünschen. Darunter gibt es aber nur 7, deren Eltern imstande wären, monatlich 6 K Schulgeld zu bezahlen, so daß für das erste Schuljahr an sicheren Einkünften nur 420 K zu rechnen wären. Die Kosten würden aber betragen: a) Entlohnung der Lehrkräfte 800 K, b) Miete für Schullocalitäten 288 K, c) für Vermittel 112 K, zusammen 1200 K; hievon die sicheren Einnahmen mit 420 K ab, verbleiben unbedeckt 780 K.

Der Leitung der Schulschwester ist viel daran gelegen, daß im Unterrichte der Bürger schulgemeinschaft keine Unterbrechung eintritt, denn wenn dieser Unterricht aufgelassen wird, werden die oben angeführten Mädchen in die deutsche Mädchenschule in Cilli eintreten. Dies wäre aber sehr zu bedauern, denn diese Schülerinnen würden dann nicht in dem bisherigen Geiste unterrichtet werden, das ist im religiösen und nationalen Sinne. Weiters ist zu hoffen, daß bald eine öffentliche Mädchenschule für die Umgebung Cillis errichtet werden wird. Die

in die Stadt, wo Jenny zur Zeit thätig war. Natürlich suchte er sie „bei dieser Gelegenheit“ auf, um ein Stündchen über neuer erschienene Bücher mit ihr zu reden, sie zu fragen, ob sie auch ihr Eigenspiel nicht vernachlässige etc.

Auf Jenny's Bureau war ein Assistent, ein hübscher junger Mensch mit dunklem Schnurrbart und lebhaften braunen Augen. Holm erklärte denselben rundweg für einen Idioten. Was bildete er sich ein, dieser unausstehliche, dümmelste Laffe? Es mißfiel Holm höchlichst, daß Jenny sich auf Unterhaltungen mit ihm einließ.

„Der Affe macht dir wohl den Hof?“ brummte er.

„Aber bester Freund, was ist das denn mit dir? Du bist krank. Geh' so schnell wie möglich nach Hause, leg' dich zu Bett und trint' Fliederthee!“ sagte Fräulein Jenny voll herzlicher Theilnahme.

Endlich waren die sechs Monate um, und Holm stand, der Ankunft seines Kameraden harrend, auf dem Bahnsteig.

„So — Gott sei Dank! Es war eine gräßliche Zeit! . . . O, Jenny, welch' ein Genuß . . . ich meine, wie gemüthlich ist es, hier wieder gemeinsam zu wandern, in dem Bewußtsein, daß wir uns nun wieder täglich sehen und sprechen können.“

„Ja, das ist wahr. Aber ich habe tüchtigen Hunger. Vor allen Dingen muß ich etwas essen gehen. Also — auf Wiedersehen!“

Und wiederum saß sie an seinem Fenster und schaute nach den Vorübergehenden, und wie früher berührte sein Kopf beinahe ihr goldschimmerndes



Räume, in welchen diese Schule derzeit untergebracht ist, werden den Schulschwestern verbleiben und können dann zur Unterbringung der Bürgerschule verwendet werden, wodurch die Miete entfallen würde. Eine solche Bürgerschule würde aber sicherlich aus ganz Untersteiermark mit Schülmateriale versehen werden, und darunter wären gewiss viele solche, deren Eltern vermögend und somit zur Erhaltung der Schule nach Kräften beisteuern könnten. Damit eine solche Schule errichtet werde, bedarf die Leitung der Schulschwestern zur Deckung der Gründungskosten einer namhaften Unterstützung. Nachdem das Schuljahr 1901/1902 nahe ist, ist es nötig, daß den Behörden die Errichtung rechtzeitig bekannt gegeben wird; dies kann aber die Leitung der Schulschwestern wohl erst dann thun, wenn ihr die nötigen Geldmittel zugesichert werden. Unnötig ist es, zu betonen, daß die Errichtung einer solchen Schule ein Segen für die slowenische Nation, ja für ganz Untersteiermark überhaupt wäre.

Es wird deshalb höflichst und bringend gebeten: Der löbliche Bezirksausschuß bewillige einen entsprechenden Beitrag behufs Errichtung einer besonderen Bürgerschule unter der Leitung der Schulschwestern in Gillsi.

Gillsi, den 17. Juni 1901.

Schw. M. Angelina Krizanič m. p.  
Amstiegel. Schulleiterin.

Diese Zuschrift wurde auch an den Bezirksausschuß Gillsi gerichtet, und Dr. Dečko referierte in der Bezirksvertretungs-Sitzung über den Gegenstand. Es war auffallend, daß der Referent, welcher die Ehre hatte, neben dem Herrn Bezirkshauptmann Baron Apfaltrern zu sitzen, gerade einige kleine Stellen der Eingabe bei der Verlesung überging. Er übergieng den Satz, daß die „Schülerinnen (wenn sie „bedauerlicherweise“ in die deutsche Mädchenschule eintraten) nicht in dem bisherigen Geiste, d. i. in religiösem (!) und nationalem (!) Sinne unterrichtet würden.“ Auch hat Dr. Dečko bei der Verlesung neben dem Herrn Bezirkshauptmann die Stelle verschwiegen, wonach „die Errichtung einer solchen Schule ein Segen für die slowenische Nation“ wäre.

Dr. Dečko hat wohl gewußt, weshalb er neben dem Herrn Bezirkshauptmann diese Wendungen des schulamtlichen Schriftstückes nicht zur Verlesung brachte. Denn die Schulleiterin Schw. M. Angelina Krizanič hat sich mit den in der öffentlichen Sitzung unterschlagenen Wendungen — die übrigens gerade für die heutige Mehrheit der Gillsier Bezirksvertretung ganz besonders maßgebend sein mußten — zur Trägerin einer Hege gemacht, die absolut nicht geduldet werden kann. Die Schulleitungen sind bei der Beurteilung der Unterrichtsziele an die gesetzlichen Bestimmungen gebunden und haben nicht das Recht, von amtswegen nationale Agitation, ja sogar eine Hege gegen eine andere, den gleichen Gesetzen unterstehende und diesen Gesetzen vollauf Rechnung tragende Lehr-

Haar, wenn er ihr die Illustrationen erklärte, an deren richtiger Auffassung ihm so viel gelegen schien. Doch einmal überkam ihn urplötzlich ein Taumel; feurige Sterne und Sonnen kreisten vor seinem Blicken. Um seine Haltung zu wahren, neigte er sich noch tiefer über sie und — drückte plötzlich seine Lippen auf ihre blonden Haarwellen.

Begreiflicherweise war sein Kamerad höchlichst entrüstet darüber. Empor springend, fragte sie ihn mit zornsprühenden Augen, was das zu bedeuten habe. Wofür er sie wohl hielt, daß er es wage, ihr dierart zu begegnen, ihr, die im vollsten Vertrauen auf seine Kameradschaftlichkeit, seine ehrliche, unerschütterliche Freundschaft zu ihm gekommen, wie z. z. stehend einer weiblichen Bekannten?

Er stotterte etwas von Schwindel und plötzlichem Unwohlsein; es habe ihm schon Tags über im Kopf geaußt; nun aber sei es so arg geworden. Der thierische Magnetismus sei ein Uebel, dem gegenüber sich selbst die stärksten Herzen nicht immer widerstandsfähig erwiesen. Aber es würde nie wieder geschehen — das gelobte er ihr!

Nach einigen Tagen war Alles wieder beim Alten. Dem so plötzlich aufgetretenen Unwohlsein ward die ganze Schuld des unangenehmen Vorfalles beigemessen. Dennoch schien die Telegraphistin jetzt ein wenig nervös, wenn sie allein mit dem Doctore war, und ihre runden Wangen wurden fichtlentlich schmäler.

Als die beiden Kameraden eines Abends wieder auf einem Spaziergange begriffen waren, erzählte Holzm, daß seinem Leben eine große Veränderung bevorstehe, doch hoffe er zuversichtlich, daß ihr freundschaftlicher Verkehr dadurch keine Einbuße erleiden werde.

anstalt zu treiben. Die Leitung der städtischen Mädchenschule in Gillsi wird hoffentlich wissen, was sie gegenüber der niedrigen Verbächtigung zu thun hat.

Es sind übrigens die nötigen Schritte eingeleitet worden, um die Schulschwestern zu belehren, daß sie ihre Kinder zu erziehen haben zu anständigen Menschen, nicht aber zu sinnlosen Fanatikern. Fanatiker aber müssen diese Kinder werden, wenn sie von der Lehrerin bei deutscher Rede mit dem Worte „nomskutara“ (Deutschhämmerin) angeherrscht werden, wenn sie sehen, daß die Lehrerinnen ihren Fanatismus bis zum weiß-blau-rothen Bleistift herab betätigen.

Das ist der „bisherige Geist“, um den die slowenische Nation kaum beneidet werden kann!

## Sollen wir den Deutschen Schulverein unterstützen?

Ein ernstes Wort an alle Deutschgesinnten.

Bevor wir die Frage beantworten, stellen wir die Gegenfrage: Gibt es ein besseres Mittel, eine gefährdete deutsche Gemeinde, besonders eine um ihren nationalen Bestand ringende deutsche Minderheit, unserem Volksthum zu erhalten, als die Errichtung einer deutschen Schule? Die Abhaltung nationaler Versammlungen mit begeisterten Reden, die Pflege deutschen Gesanges, die Errichtung einer deutschen Volksbücherei, die nationalwirtschaftliche Arbeit und wie all die hundert Arten nationaler Kleinarbeit heißen, sind gut und notwendig, und wir sind die letzten, welche diese Art nationaler Betätigung geringschätzen würden, aber all diese Mittel zusammen sind nicht imstande, eine deutsche Minderheit vor dem nationalen Untergange zu bewahren, wenn eines fehlt, — eine deutsche Schule, die für einen deutschen Nachwuchs sorgt. Dort, wo eine tschechische, windische oder wälsche Gemeindevertretung den deutschen Kindern den Unterricht in ihrer deutschen Muttersprache vorzuziehen, wird sich die deutsche Minderheit noch eine zeitlang behaupten, aber sie wird Jahr um Jahr abbröckeln, weil die wenigsten Eltern in der glücklichen Lage sind, ihre Kinder in entfernte deutsche Schulen zu schicken oder ihnen deutschen Privatunterricht angedeihen zu lassen; sie werden sich ins „Unvermeidliche“ fügen und ihre Kinder in die fremdsprachige Schule schicken. Die tschechische Schule, die tschechischen Lehrer werden schon dafür sorgen, daß aus diesen deutschen Kindern waschechte, fanatische Tschechen werden! Dasselbe ist auch bei den anderen nichtdeutschen Volksstämmen zu gewärtigen. Diesem Unheil zu wehren, die deutschen Minderheiten vor dem nationalen Untergange zu bewahren und so zur Erhaltung des deutschen Bestandes beizutragen, ist die schwere, aber edle Aufgabe des Deutschen Schulvereines. Indem er sie seit mehr als zwanzig Jahren rastlos und unbeirrt durch die Gunst oder Ungunst der Zeitverhältnisse verfolgt, erfüllt er den wichtigsten

Natürlich wollte sie wissen, welcher Art diese Veränderung sei.

„Ich gedenke mich zu verheiraten, Jenny.“

„Ver—hei—raten? . . . Du? . . .“

„Ja. Aber unsere Freundschaft, unsere Kameradschaft braucht dadurch nicht beeinträchtigt zu werden. Meine Frau und meine Freundin können sehr gut nebeneinander bestehen und in bester Harmonie leben, ohne Neid, ohne thörichte Eifersucht.“

Alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen, während sie mit den großen, weitgeöffneten Augen entsetzt ihn anstarrte.

„Denn sieh,“ fuhr er fort, „ich möchte ja so gern dich, meinen treuen Kameraden, zum Weibe. Ich habe schwere Zeit verlebt, denn ich wußte nicht recht, wie ich mit dir daran war. Nun aber weiß ich es. Warum diese Thränen, Kamerad?“

„O, Angel . . . ich . . . schäme mich so, daß wir es nun doch so ganz machen sollen wie alle Anderen . . . das seht mich so in Verlegenheit . . .“

„Ja, das ist allerdings unangenehm, aber wir werden es gemeinsam tragen.“

„Nun du eingesehen, daß deine — unsere Ueberzeugung nicht stichhältig gewesen, wirst du deine Kameradschaft mit Frauen nie wieder erproben wollen, nicht wahr, Angel?“

„O, wenn man verheiratet ist, liebes Kind, dann ist das etwas ganz Anderes. Dann ist durchaus keine Gefahr dabei.“

„Meinst du? Nun, vielleicht hast du Recht. Dann könnte ich also dem armen Telegraphen-Assistenten in N. unbedenklich meine Freundschaft schenken.“

„Wie? Wehe ihm, wenn er sich's jemals einfallen läßt, mir unter die Augen zu kommen!“

Theil der nationalen Schularbeit. Dies mögen sich alle jene vor Augen halten, welche die große, ja ausschlaggebende Bedeutung des Deutschen Schulvereines verkennen und seine tiefgreifende Wirksamkeit geringschätzen!

Ein typisches Beispiel, wie durch das Eingreifen des Deutschen Schulvereines eine gefährdete deutsche Minderheit gerettet und eine Gemeinde unserem Volksthum erhalten wurde, bietet die Gemeinde Paulowitz bei Olmütz. Als im Jahre 1882 die deutsche Minderheit dieser seit jeher gemeinsprachigen Gemeinde dringend nach einer öffentlichen deutschen Volksschule rief, da ergaben die „behördlichen Erhebungen“, dank dem unglaublichen Terrorismus der tschechischen Bevölkerung, kaum 40 schulpflichtige deutsche Kinder. Der Deutsche Schulverein griff ein und errichtete eine deutsche Privatschule, welche sofort nach der Eröffnung am 4. October 1883 91 Schüler zählte. Heute ist dieselbe öffentlich und wird von 300 deutschen Kindern besucht. Paulowitz besitzt jetzt eine deutsche Gemeindevertretung, mehrere gesinnungstüchtige deutsche Vereine, die deutsche Zukunft des Ortes ist für absehbare Zeit gesichert!

Dies ein Beispiel aus der Vergangenheit. Damit aber niemand glaube, dies sei bloß früher so gewesen und jetzt beschränke sich die Thätigkeit des Schulvereines auf die Erhaltung der wenigen noch nicht in öffentliche Verwaltung übergegangenen Schulen, sei ein Beispiel aus der jüngsten Zeit genannt. Im Herbst des Jahres 1900 wurde die halbverlorene Gemeinde Schwanenberg bei Deutsch-Brodet durch die Errichtung einer deutschen Schulvereinschule unserem Volksthum endgültig zurückgewonnen und so der weiteren Abbröckelung dieser Sprachinsel Einhalt gethan. Wie dankbar die Schwanenberger Volksgenossen für diese Hilfe sind, und wie nachhaltig die Wirkung dieser Schulgründung ist, möge die Thatsache beweisen, daß diese blutarmen Leute, von denen die Mehrzahl durch mühseliges Flechten von Strohschnüren 6 bis 10 Kreuzer im Tag verdient, Geldbeträge von 20 bis 25 Gulden zurückgewiesen haben, die ihnen von tschechischer Seite als Judaslohn geboten wurden, falls sie ihre Kinder in die tschechische Schule nach Linersdorf, wohin Schwanenberg bisher eingeschult war, schicken würden. Ein tschechischer Advocat aus Proßnitz kaufte dort Grundstücke an und bot jenen Eltern, welche ihre Kinder nicht in die deutsche Schulvereinschule schicken würden, die unentgeltliche Rukniefung an, aber alle ohne Ausnahme wiesen dieses schmählige Anerbieten trotz ihrer bitteren Armut stolz zurück.

Ein drittes Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit möge endlich zeigen, wie selbst nach verlorener Schlacht, im Falle der größten nationalen Noth, das Eingreifen des Deutschen Schulvereines zur unabwiesbaren Nothwendigkeit wird. Wohl der schmerzlichste Verlust für unser Volksthum war im letzten Jahre der Fall der uralten deutschen Festung Littau. Trotz der tapfersten Gegenwehr, trotz eines geradezu beispiellosen Opfermuthes verloren bei den Gemeindevahlen unsere Volksgenossen die Schlacht. Systematische Ernennungen tschechischer Beamten (Alexa Raizl), der rückichtslose Boycott deutscher Gewerbetreibenden und Geschäftsleute, fingierte tschechische Gewerbeanmeldungen und am Wahltag selbst 200 tschechische Offizienten als „privilegierte Wähler“ wirkten zusammen, um die Deutschen zu vergewaltigen und einen „glorreichen“ Sieg an die tschechische Fahne zu knüpfen. Der erste Schritt der siegreichen tschechischen Gemeindevertretung war: die Schließung der beiden deutschen Kindergärten. Mit brutalem Instinkt wollte man das „deutsche Uebel“ mit der Wurzel ausrotten, indem man den deutschen Nachwuchs erdroffelte! Hier war ein rasches Eingreifen vonseiten des Deutschen Schulvereines zur unabwieslichen Nothwendigkeit geworden, und er griff mit Freuden ein, sicherte den Bestand der beiden Kindergärten und half den kämpfenden Brüdern über die schwersten Stunden hinweg!

So wirkt der Deutsche Schulverein in einem der bedrohtesten Kronländer Oesterreichs, in Mähren. Ebenso treu hütet er aber die deutsche Grenze in Deutsch-Böhmen gegen die Tschechen, in Schlesien gegen Tschechen und Polen, in Steiermark, in Kärnten und Krain gegen die Slovenen, in Tirol gegen die Italiener! 43 Schulen, 57 Kindergärten hat er an der Sprachgrenze errichtet, tausende von deutschen Kindern, die sonst unrettbar dem Moloch des Slaventhums zum Opfer gefallen wären, hat er unserem Volksthum erhalten! Wahrlich, wenn der Deutsche Schulverein nicht bestände, er müßte geschaffen werden!

Nun besteht er aber zur Freude aller Deutsch-



gesinnt und arbeitet rastlos an dem großen Werke der deutschen Schularbeit. Allen Volksgenossen, die es mit ihrem Volksthum ehrlich meinen, erwächst hieraus die Pflicht, mitzuarbeiten an diesem Werke und nicht müßig beiseite zu stehen, wo wackere Männer an der Arbeit sind.

Seit den „Troppauer Beschlüssen“ hat ja Niemand mehr einen Grund und ein Recht nicht mitzuthun. Seit jenem Tage, wo ein ehrlicher Friede geschlossen wurde, sehen wir neben den altbewährten Mitarbeitern wiederum die deutsche Jugend mit ihrer idealen Begeisterung für die Ziele des Deutschen Schulvereines eintreten. Noch stehen aber viele ferne, die mitthun könnten und mitthun sollten. Noch gibt es eine ganze Reihe von reindeutschen Orten, welche dem Kampfe für unseren nationalen Befreiungskampf, für unser bedrohtes Volksthum gleichgiltig gegenüberstehen, trotzdem dieser Kampf doch unsere gemeinsame Volkssache ist und nur mit vereinten Kräften siegreich zu Ende gekämpft werden kann. Gerade die reindeutschen Gemeinden, welche das Glück haben, den nationalen Kampf in ihren Mauern nicht zu kennen, hätten die Ehrenpflicht, sich jener kämpfenden Brüder an der Sprachgrenze anzunehmen, welche die ganze Gewalt des feindlichen Ansturmes auszuhalten haben. Sie sollten gleichsam an jenen verwaisten deutschen Minderheiten, denen eine deutschfeindliche Gemeindevertretung den Unterricht in der deutschen Muttersprache verweigert, die Mutterstelle vertreten. Und sie können dies thun, indem sie dem Deutschen Schulverein, welcher jenen kämpfenden Brüdern helfen will, Unterstützungen zuführen.

Wir anerkennen ja gerne, daß der Opfermuth unserer Volksgenossen heute vielfach in Anspruch genommen wird. Dem Deutschen Schulverein sind andere Schulpvereine ergänzend zur Seite getreten, welche auf dem Gebiete nationalwirtschaftlicher Arbeit ungemein segensreich wirken. Sie verdienen mit Recht die kräftigste Unterstützung aller Deutschgesinnten. Deshalb darf aber der Deutsche Schulverein, der den wichtigsten Theil der nationalen Arbeit, den Schutz der deutschen Minderheiten und die Erziehung eines deutschen Nachwuchses in bedrohter Gegend, auszuführen hat, nicht zurückgedrängt werden. Er hat ein volles Anrecht auf die thatkräftigste Förderung von Seiten aller Volksgenossen, denen die Zukunft unseres Volksthum nicht gleichgiltig ist. Jener Gedanke muß wieder seine Auferstehung in allen deutschen Herzen feiern, der auf dem von allen deutschfreudlichen Parteien beschickten Volkstage des Jahres 1880 zu Wien proclamirt wurde, der Gedanke, daß es eine nationale Ehrenpflicht jedes Deutschen ist, den Deutschen Schulverein zu unterstützen, daß niemand, sei es eine Gemeinde, eine Körperschaft, ein Verein oder ein einzelner, auf den Ehrenmittel außerdeutscher Gesinnung Anspruch hat, der die Mitarbeit an diesem großen Werke der nationalen Nächstenliebe, der nationalen Selbsthilfe ablehnt. Erst wenn diese Erkenntnis von der unbedingten Nothwendigkeit der Mitarbeit am Deutschen Schulverein in allen deutschen Herzen Raum gewonnen haben wird, wird der Schulverein in der Lage sein, seinen großen Aufgaben voll und ganz nachzukommen, er wird sich nicht, wie dies bisher wegen unzureichender Geldmittel leider oft der Fall war, darauf beschränken müssen, das Allerdringendste und Aller-nothwendigste zu thun, sondern überall eingreifen können, wo ein Pfifferl bedrängter deutscher Brüder ertönt. Dann wird die Errichtung eines deutschen Kindergartens, einer deutschen Volks- und Mittelschule, einer deutschen Fach- oder Gewerbeschule nicht mehr von der Gunst der politischen Verhältnisse, nicht von dem Lächeln einer deutschfreundlichen Regierung, sondern von unserem eigenen Willen, von unserer nationalen Kraft, von unserem nationalen Stolze abhängen!

Und nun möge sich jeder die Frage, ob er den Deutschen Schulverein unterstützen soll, selbst beantworten. Wir zweifeln nicht, wie die Antwort lauten wird. Wenn ein Funken deutscher Volksliebe und deutschen Stammesstolzes im Herzen glüht, wenn das Schicksal seiner kämpfenden Brüder an der Sprachgrenze, wenn die Zukunft seines Volksthum nicht gleichgiltig ist, wird freudig herbeieilen, um mitzuarbeiten an dem großen Werke des Deutschen Schulvereines.

Und so richten wir denn an alle deutschen Volksgenossen die herzliche Aufforderung: Tretet dem Deutschen Schulvereine als Mitglieder bei, gründet allüberall Männer- und Frauen-Ortsgruppen, macht Eueren Einfluß in den Gemeindevertretungen, Geldinstituten und deutschgesinnten Vereinen geltend, damit dem Deutschen Schulvereine jene Mittel zugeführt werden, deren er zur Erfül-

lung seiner großen Aufgabe dringend bedarf! Heil der zielbewußten deutschen Schularbeit!

Mit Gruß und Handschlag

Der Deutsche Schulverein:

Dr. Moriz Weislof,  
Obmann.

Dr. Eduard Wolffhardt,  
Schriftführer.

## Entwurf einer neuen Landtags-Wahlordnung.

Der Landesauschuß hat in der am 19. d. M. stattgehabten Sitzung Gesetzentwürfe eingebracht, womit die §§ 3 und 12 der Landesordnung für das Herzogthum Steiermark, beziehungsweise der Landtagswahlordnung abgeändert werden sollen.

Der steiermärkische Landtag besteht nach der jetzt geltenden Landesordnung aus 63 Mitgliedern. Nach dem Gesetzentwurfe soll er von jetzt an aus 73 Mitgliedern bestehen, nämlich: den Fürstbischöfen von Seckau und von Lavant, dem Rector magnificus der Grazer Universität, dem Rector der Grazer Technischen Hochschule, aus 69 gewählten Abgeordneten und zwar: aus 12 Abgeordneten des Großgrundbesitzes, aus 27 Abgeordneten der durch die Wahlordnung bezeichneten Städte und Märkte, dann der Handels- und Gewerbekammern, aus 23 Abgeordneten der übrigen Gemeinden des Herzogthums Steiermark und aus 7 Abgeordneten einer Wählerclasse der Arbeiter und kleineren Steuerträger, von welcher Zahl 4 auf die in der Landtags-Wahlordnung bezeichneten Städte und Märkte und 3 auf die Landgemeinden entfallen.

Für die Wahl der Abgeordneten aus der Classe des Großgrundbesitzes gilt Graz als Wahlort.

Für die Wahl der Abgeordneten der Städte und Märkte bilden: die Landeshauptstadt Graz, entsprechend ihren sechs Bezirken, sechs Wahlbezirke; ferner Marburg einen Wahlbezirk; Frohnleiten, Gratwein, Feistritz, Uebelsbach, Passail, zusammen einen Wahlbezirk; Hartberg, Friedberg, Gleisdorf, Weiz, Wirtfeld, St. Ruprecht, Pöllau, Borau, zusammen einen Wahlbezirk; Fürstentfeld, Feldbach, Fehring, Burgau, Bischofsdorf, zusammen einen Wahlbezirk; Radkersburg, Murek, Straß, Snas, zusammen einen Bezirk; Leibnitz, Ehrenhausen, Wilbon, St. Georgen, Eibiswald, Arnfeld, zusammen einen Wahlbezirk; Voitsberg, Stainz, Köflach, Deutschlandsberg, Schwanberg, St. Florian, zusammen einen Wahlbezirk; Bruck, Märzschlag, Mariazell, Kapfenberg, Knittelfeld, Oberzeiring, Obdach, Weiskirchen, zusammen einen Wahlbezirk; Liezen, Auffsee, Rottenmann, Admont, Schlading, Gröbming, zusammen einen Wahlbezirk; Gitsi, Rann, Tüffer, Lichtenwald, Oberburg, Laufen, Prassberg, Sachsenfeld, Hochenegg, zusammen einen Wahlbezirk; Windischgraz, Windischfeistritz, Schönstein, Hohenmauthen, Mährenberg, Salbenhofen, zusammen einen Wahlbezirk; und Pettau, Friedau, Polstraun, Luttenberg, Rohitsch, zusammen einen Wahlbezirk.

Für die Wahl der Abgeordneten der Landgemeinden bilden die Gerichtsbezirke Graz, Weiz, Hartberg, Feldbach, Radkersburg, Leibnitz, Stainz, Bruck, Leoben, Judenburg, Liezen, Murau, Jerning, Gitsi, Windischgraz, Marburg, Luttenberg, Pettau und Rann mit den dazu gehörigen Orten je einen Wahlbezirk. In den Landgemeinden = Wahlbezirken ist jede Ortsgemeinde, welche nach der letzten Volkszählung über 250 Einwohner zählt, Wahlort. Ortsgemeinden mit 250 oder weniger Einwohnern wählen in der Regel zusammen mit der nächstgelegenen Landgemeinde.

## Aus Stadt und Land.

### Sonnwendfeier.

Die deutschvölkischen Vereine Gills veranstalteten am 22. d. M. im Waldhause eine Sonnwendfeier, welche wie immer massenhaft besucht war. Die Festrede hielt Herr Turnlehrer Porsche, welcher die nationale Bedeutung der Sonnwendfeier in begeisternden Worten schilderte. Er sagte:

Sehr geehrte Versammlung! Liebwerte deutsche Stammesbrüder!

Das Feuer walt, die Flamme loht  
Und säumet Wang' und Stirne roth;  
Näher umweht uns des Weltgeists Ahnen,  
Heilmächtig rauscht's wie zeiternes Mahnen.  
Und sind wir verflucht und verdammt jetzt  
Und werden zum letzten Mittel gehest:  
Wohl so laßt uns wieder weisen  
Trophigen Muth und germanisches Eisen.  
Und stehen wir wieder beim lohenben Schein  
Und blicken mit heiligen Schauern hinein:  
Mag uns're Treu' auch der Feind verhöhnen,  
Der alte Geist lebt auch in den Söhnen! —

Im ganzen weiten deutschen Lande, überall wo Deutsche wohnen, vom kalten Norden bis zum heißen Süden, werden in den Tagen vom 21. bis 25. Juni auf den Bergen Feuer angezündet und das Fest der Sommer-Sonnwendfeier feierlich begangen. Dieser edle Brauch der Sonnenwendfeier stammt aus den urältesten Zeiten und wurde besonders von den Germanen, einem gemüthsvollen Volke, das die geheimnißvollen Vorgänge der Natur besonders liebte, als Sonnenfest gefeiert. —

Die heidnische Göttersage erzählt uns darüber kurz folgendes:

„Trotz aller vom Allvater Odin gebrauchten Vorsicht war Baldur, der lichte Sonnengott, so hingefunken, durchbohrt von dem Mistelpfeile, der der tödtliche Loti, Baldurs Bruder, dem blinden Nacht- und Wintergotte Hödur in die Hand gedrückt. Sprachlos vor namenlosem Weh umstanden die Götter die Leiche ihres Lieblings, geheimes Grauen erfüllte sie vor dem Unfassbaren, daß auch ein Gott sterben könne. Dem ersten Schrecken folgt bald der zweite. Baldurs blühende Gattin Nanna fällt, als sie des Gatten Tod gesehen, gleichfalls todt zu Boden, und so haben Götter und Menschen ihr Liebste verloren. — die siegende Sonne und die zarte Blütenpracht. Ein Scheiterhaufen vereint die beiden Leichen, ein Wurf mit Thors Blitzhammer, und reines, heiliges Feuer verzehrt die geliebten Todten.“ —

Das Seelenleben unserer Altvordern war ein poesievolles. Dies ist leider bei unseren vorworenen Zeitverhältnissen nicht mehr der Fall, die Poesie ist erstickt und wird von der wild gehegten jagenden Menschheit erdrückt.

Das Sonnwendfest bekommt eine hohe Weihe, wenn wir es als eine nationalpolitische Volkskundgebung auffassen.

Mit dem jungen Grün der Tannen und Fichten, mit den zarten Blättern der Birke, des Nationalbaumes, wurden die Altäre geschmückt, die hochragenden Opfersteine umkränzt, und hochgewachsene schlank Jungfrauen umtanzen in feierlichem Reigen mit wehenden weißen Festgewändern und langherabwallendem hellblonden Haar die zum hellen Nachthimmel lodernnden Feuer. Kräftige Jünglingsgestalten lehnten auf ihren Speeren; aufopfernder Wagemuth und hingebende Treue für Volk, Stamm und Vaterland bligten im offenen blauen Auge. Große Matronengestalten lauschten dem Sange der Barben, welche in begeisterten Klängen die Thaten der nach Walhall eingezogenen Väter priesen und die hohen Götter dankbar rühmten. Unter den Männern kreiste das Methhorn, und mancher kräftige Zug wurde zu Ehren Baldurs, des freudespenderen Lichtgottes, geleert. Und wenn gegen Mitternacht die Sonne sich auf Minuten hinter den Felsen Nordmarkens barg, um in kürzester Frist wieder aufzugehen und in rothiger Glut den jungen Tag zu verkünden, — da sprangen die Jünglinge, die Hoffnung künftiger Zeiten, waffenklirrend und speerschwingend über die Freudenfeuer — als Zeichen hochauflodernder religiöser und patriotischer Hingabe und Begeisterung. — Das waren jene herrlichen uralten Zeiten! —

Wie sollte nicht das deutsche Volk in einer Zeit, wo die Sonne ihre größte Kraft und Macht entfaltet, auffauchzen, freudig erregt von der Blumen- und Blütenpracht der herrlichen Natur! Auch der Aberglaube, der sich daran knüpft, hat unter dem Volke merkwürdige Wurzeln gefaßt und erhält zu dieser Zeit eine besondere Beachtung. Welchen Zweck hat nun die Feier der Sonnenwende für uns?

Für alle Deutschen ist es ein Festenfest im edelsten Sinne des Wortes. Für uns Deutsche in Gills aber ist es ein nationales deutsches Volksfest, um die deutsche Treue, deutsche Brüderlichkeit und deutsche Zusammengehörigkeit aufs neue zum glühenden Feuer zu entflammen.

Das Sonnwendfest ist ein unvergängliches Erinnerungszeichen an die Kindheit des germanischen Volkes, und so soll es denn heute unsern Glauben festigen an die herrliche Jugendkraft unseres Volkes, das im Laufe einer langen stolzen Vergangenheit nicht erlahmt in seiner schöpferischen Kraft, wenn es gilt, große, weltbewegende Gedanken zu fassen und zu formen.

Das Aufleben der alten Bräuche gewährt dem Volksleben einen goldenen Schimmer von Poesie und bewahrt uns vor dem Versinken in den Sumpf der schalen Alltäglichkeit.

So hat sich hier auf dem germanischen Grenzwall in glühender Volksliebe und lauterer Volkstreue die Sonnwendfeier als Freudenfeuer eingebürgert, als flammendes Zeichen des wiederwachenden völkischen Bewußtseins.



Unsere mehr als zweitausendjährige herrliche Volksgeschichte ist der Jungbrunnen, aus dem wir den Kampfesmut zu weiterem deutschen Vorwärtstreben schöpfen.

Das Sonnenwunder muß einen hehren Charakter bekommen, es müssen die Herzen deutscher Männer und Frauen beim Anblicke der Feuerbrände höher schlagen zum feilichen Siege des wahren Deutschthums!

Wie herrlich ist es nicht, wenn von den mit allen Buchen und Eichen bedeckten Bergesgipfeln die Flammenberge himmelaufwärts lodern und die schöne, vielgepflegte Umgebung von Cilli mit goldenen Feuerkränzen geschmückt ist!

Das deutsche Volk in unseren Marken kämpft zur Zeit einen hart-n Kampf um sein Dasein, wohl den härtesten seit Jahrhunderten. Siegen können wir nur durch Thaten. Darum müssen alle mit-helfen an der nationalen Arbeit, nicht in schönen Worten und vielen Versprechungen liegt das Heil des Deutschthums, nein, unsere Wünsche und Hoff-nungen müssen zur That werden, denn nur dadurch wird den Deutschen geholfen.

Denken wir an die Geschichte des germanischen Volkes; aus ihr erfahren wir, wie die kräftigen alideutschen Ureltern kämpften, stritten und siegten und zwar: Einer für Alle und Alle für Einen. Ihnen gleichen an Volkskraft die hartbedrohten Buren! —

Auch die Flammensprache wollen wir nicht nur verstehen, sondern wir wollen sie hoch ehren, denn sie ist es, die nach aufwärts züngelnde Flamme, welche uns Deutschen den Weg zeigt und mächtig zuruft: Nicht abwärts, noch rückwärts, sondern aufwärts und vorwärts!

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen auch die Völker, ein ewiges Gehehen und Werden macht nach göttlicher Anordnung den Kreislauf der Welt.

Somit die Sonne steigt und sich nach Süden wendet, so vergeht ein Jahrhundert nach dem an- dern. Auch die Jahrhundertwende gleicht einer Sonnenwende, und wir hoffen mit Zuversicht, daß auch das XX. Jahrhundert dem Deutschthume ge- hört, dem deutschen Volke und dem deutschen Geist!

Auch manche Ereignisse, die sich im Leben des einzelnen Menschen, sowie des gesamten Volkes abspielen, sind Wendepunkte und gleichen einer Sonnenwende.

Hoffen wir, daß alle in das deutsche Volks- leben eingreifenden Geschehnisse Freudentage bringen und zu segensreichen Sonnenwendfeiern sich gestalten.

Schon zu Pfingsten wurde in Wien in Turner- kreisen eine solche Sonnenwendfeier im XV., öster- reichischen Turnkreise beangangen, indem daraus ge- einigt und gereinigt die Turnerschar hervorging. —

Auch dürfen wir an diesem Tage unserer an- gestammten, in Kriegsgefahren lebenden und um ihr Volksrecht kämpfenden Buren nicht vergessen. Wir können ihnen nicht helfen, aber unseren heißesten Wunsch hegen wir im Innern, daß auch den wackeren Buren bald eine Sonnenwende kommen möge, die sie siegreich aus dem blutigen Kampfe zum ruhigen unge störten Familienleben bringen möge. Heil den Buren!

Unser höchstes Gut ist unser deutsches Volk! — Unser Sonnenwunderspruch sei ein gewaltiger Kampf- ruf, der alle jene weckt, die lässig zusehen, der alle Männer, Jünglinge, Frauen und Mädchen, sich auf die Treue und Liebe zum Volke stützend, zum Ent- scheidungskampfe aufruft. — Deutsch sind wir, und deutsch wollen wir bleiben!

„So laßt uns halten fürderhin  
An n deutsche Sprach' und Treue,  
Dem deutschen Stamme, deutschen Sinn  
Gehört Euch an aufs neue.  
Der Osten kam in uns're Hüt,  
Darum thun wir uns schreiben;  
Doch deutsch sind wir in Mark und Blut  
Und wir wollen Deutsche bleiben!“ (Winter.)

„Deutsche Liebe, deutsche Treue  
I Deutscher Glaube, deutscher Herd, —  
O Gott, wir schwören's Dir aufs neue, —  
I Bleiben ewig unverehrt.  
I Die das All mit Licht durchdrungen,  
I Hehre Flamme, sei gewahrt,  
I Rimmer wird uns abgezungen:  
I Deutsches Wort und deutsche Art!“ (Volkrat.)

„Heilige Gluth!  
Rufte die Jugend zusammen,  
Daß das bei den lodern den Flammen  
Wachhabe der Muth!“ (Ronne.)

Indem ich alle Anwesenden freundlichst bitte, sich von den Eichen zu erheben, wollen wir zur heutigen Sonnenwendfeier den Schwur erneuern:

„Unserem heißgeliebten herrlichen Volke treu bis in den Tod wollen wir an dieser hartum- drohten deutschen Grenzmark der Väter deutsches Erbe behüten und bewahren, wollen wir im Dienste unseres Volkes unsere Kraft stählen, auf daß sie würdig sei und bleibe unserer Volks- angehörigkeit!“

Und treu unserem heißgeliebten großen Volke wollen wir in der Stunde der Entscheidung mit deutschem Heldenmuth, mit flammender nation- aler Begeisterung den Feinden entgegenreten zu Sieg oder Tod!“

Heil dem deutschen Volke!

Heil dem deutschen Cilli!“

Die flammenden Worte Porche's erregten in allen Volksgenossen eine edle Begeisterung, mit welcher mehrmals „Die Wacht am Rhein“ ge- sungen wurde.

Der Obmann des Deutschvölkischen Gehilfen- Vereines Herr Franko Heu gab seiner hohen Freude darüber Ausdruck, daß es den deutschen Arbeitern Cillis nun vergönnt sei, in treuer Waffen- brüderschaft an der Seite des deutschen Gewerbe- standes im völkischen Kampfe zu stehen. Ein Ver- treter der deutschen Jungmannschaft brachte ein stürmisch aufgenommenes „Heil“ auf Schönerer aus als den Erwecker und unerschütterlichsten Träger des deutschvölkischen Gedankens in der Dalmat.

Bei den herrlichen Klängen der Cillier Musik- vereins-Kapelle und begeisternden Vaterlandsliedern schwanden die Stunden der Sonnenwendnacht nur allzu rasch dahin.

**Evangelischer Familienabend.** Wie wir schon gemeldet haben, findet heute, Mittwoch, abends 8 Uhr im Sonderzimmer des Gasthofes zur „Krone“ ein evang. Familienabend statt, an dem Herr Vicar May seine, zahlreiche Zuhörer den Winter und Frühling hindurch fesselnden Vorträge über die Reformation in Frankreich schließen wird mit dem Lebensbilde Paul Rabauts, des muthigen „Predigers der Wüste“. In Anschlusse daran findet die Constatuierung des „Deutschen Vereines zur Erbauung einer evang. Kirche in Cilli“ statt, wes- halb wir zu zahlreicher Theilnahme alle evangelischen Glaubensgenossen und deren Freunde hiemit auf- fordern wollen.

**Bauverein für Cilli und Umgebung.** Die Dienstag im Hotel Erzherzog Johann stattgefunden- gründende Versammlung des vorbereitenden Aus- schusses beschloß folgende Aemtervertheilung: Franz Pacchiaffo (Obmann), Carl Mörzl (Stell- vertreter), Dr. Mravlag (Rechtsconsulent), Ing. Lichtenegger (technischer Beirath), Carl Teppi (Cassier) und Johann Radakovits (Schriftführer). Das Interesse der Bevölkerung ist bereits sehr reg.

**Vom Turnvereine.** Wie bereits bekannt, findet am 29. und 30. d. M. in Marburg das Ganturnfest des Südbösterreichischen Turngaues statt. Die Festtage sollen zeigen, daß deutsches Volks- und Stammesbewußtsein, die Zusammengehörig- keit und die Begeisterung für die erhabene Turn- sache kein leerer Wahn sind, sondern Großes zu zeitigen vermögen. Wir erheben daher den Mahn- ruf, daß sich Alle, entweder in dem friedlichen Kampfe, oder bei fröhlichem Beisammerssein zu- sammenfinden mögen, zu neuer Verbrüderung, zu einigen Vorgehen und Eintracht! Auch die Turner des hiesigen Turnvereines werden vollzählig an diesem Feste theilnehmen. Einige Turner werden sich am Sechskampfe und am volksthümlichen Dreikampfe als Wettturner betheiligen, zum Beweise, daß die Turner bestrebt sind, zu Ehren des Vereines auf den friedlichen Kampfbahnen zu treten. Es ergeht an alle Turner, Freunde und Gönner des Vereines die Bitte, sich dieser Turnfahrt anzu- schließen, damit auch Cilli in der frohen Turners- char bei dem deutschen Volksturnfeste würdig ver- treten ist. Heil!

**Tanzprüfung und Kränzchen.** Mittwoch den 3. Juli hält der Professor der Tanzkunst, Herr Eduard Eichler, im Casino mit seinen Schülern eine Tanzprüfung mit darauffolgendem Kränzchen für geladene Gäste ab. Außer allen modernen Gesellschaftstänzen bringt die Vortragsordnung der Tanzprüfung auch einen sehr interessanten neuen amerikanischen Salontanz „The Washington Post“, welcher sich wegen der leicht zu erlernenden an- muthigen Bewegungen, gewiß bald in allen besseren Salons einbürgern wird.

**Südmärk-Volksbücherei.** Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmärk-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtmuse (Casse) untergebracht. Die Auslei-

stunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zubranges wird nun auch an jedem Freitag nach- mittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

**Richtigstellung.** In unserem Berichte über den Todtschlag in Bischofsdorf ist infolge eines Miss- verständnisses ein bedauerlicher Irrthum unter- laufen, indem es hieß, daß der verurtheilte Matthäus Speß ein berüchtigter Raufbold sei. Dem gegenüber muß aber festgestellt werden, daß Matthäus Speß sich eines untadelhaften Vorlebens und guten Leu- mundes erfreut. Auch ist es unrichtig, daß die Geschworenen die auf Todtschlag lautende Frage bejahten, denn sie haben diese Frage mit 11 gegen eine Stimme verneint und nur die, im Sinne des § 143 St. G., das ist auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung wegen Hand- anlegung an den Getödeten, lautende Frage mit 9 gegen drei Stimmen bejaht.

**Ein betrunkenener Conducteur.** Wir haben schon einmal gemeldet, daß der Conducteur der Wöllaner Bahn Duhovnik in betrunkenem Zustande die Station „Cilli“ slovenisch ausgerufen habe. In den letzten Tagen ereignete sich dieser Fall wieder und es wurde die Trunkenheit des Conducteurs Duhovnik durch eine Amisperson festgestellt. Im ersten Falle seines vorschriftswidrigen Vorgehens ist Duhovnik mit einem Verweise davon gekommen; es wird wohl nichts übrig bleiben als den alkoholfreundlichen Conducteur in slovenischer Gegend die Gelegenheit zur Ausnützung seiner Sprachkenntnisse zu bieten.

**Verurtheilte slovenische Geher.** Am 19. Mai d. J. fand in Ponigl eine clerikale Versammlung statt, welche zu Ausschreitungen gegen Andersge- sinnte auszuarten drohte. Deshalb ordnete die Bezirkshauptmannschaft Cilli die Auflösung der Versammlung an. Darüber aufgebracht und durch das Auftreten der Geistlichkeit ermuntert, excedierten einige Bauern. In der am 18. d. vor dem Bezirks- gericht in St. Marcin bei Erlachstein durchgeführten Strafverhandlung wurden verurtheilt; Pfarrer Kreft zu 30 K Geldstrafe oder drei Tagen Arrest, Kaplan Anton Pintaric zu 50 K Geldstrafe oder fünf Tagen Arrest, die Bauern A. Gretnik, A. Becnik und F. Bovol zu 3, 2, bzw. 1 Woche Arrest. Die Zahl der Abstrafungen ist jedoch damit noch nicht abge- schlossen, da noch eine Reihe von Verhandlungen folgen soll.

**Aus dem Sanntthale.** Auch eine Ur- sache der Ueberschwemmung. — Haltestelle in Lendorf bewilligt. Die jüngste Ueber- schwemmung hat gezeigt, welcher Schaden durch das an den Ufern der Loschnitz stehende stellenweise bis zu zehn Meter breite Weidengebüsch besonders bei Lendorf verursacht wird. Obzwar von Seite der k. k. Bezirkshauptmannschaft vor zwei Jahren ein Auftrag an die Gemeinden erging, daß das Ge- büsch an den Ufern der Loschnitz geläubert werden muß, ist dieser Auftrag nur zum geringsten Theile befolgt worden. Es wäre daher dringend geboten, daß die k. k. Bezirkshauptmannschaft den säumigen Besitzern empfindliche Geldstrafen auferlegen würde, um diesem schadenbringenden Uebelstand schnellstens zu beseitigen. Ebenso sind die mangelhaften Durch- lässe an der Bahnstrecke Cilli—Wöllan besonders im Orte Lendorf gute Förderer der Ueberschwem- mungen. Statt, daß der Abzugsgraben vom Km. 4.8 weiter gegen die Bahnüberführung an der Reichs- straße gegen Cilli gemacht worden wäre, leitet man das Wasser direct in die Ortschaft, so daß einzelne Besitzer das Wasser nicht nur in die Ställe sondern auch in die Wohnhäuser bekommen. Diesem Uebelstand wird die Ingenieursection in Cilli hoffentlich baldigst ein Ende machen und gienge dies gelegentlich der Errich- tung der Haltestelle in Lendorf am besten. Der Beschluß des Cillier Gemeinderathes, welcher die Nothwendigkeit der Errichtung einer Haltestelle in Lendorf einstimmig erkannte und eine Subvention bewilligte, war gewiß auch eine Directive für das Landesisenbahnamt in Graz, welches dem Commune- vorsteher Georg Planinschek in Lendorf einen Er- laß vom 13. Juni wie folgt zugehen ließ: „Wir haben die geschätzte Eingabe vom 24. v. M. be- treffend die Errichtung einer Personenhaltestelle der Generaldirection der Südbahn als betriebsführender Verwaltung der Linie Cilli—Wöllan mit unserer



Ein verständnißvoller Erklärung versehen zur weiteren Behandlung abgetreten, wovon wir erfahren, Kenntnis nehmen zu wollen“. Daraus ersieht man nun, daß die Eingabe des Bauers Planinschek sofort freundliche Aufnahme gefunden hat, daß die slovenischen Bauern mit Umgehung ihrer Abstinenz-Vertreter ganz gut fortkommen. Vorläufig ist die Haltestelle so gut wie gesichert und die Bauern hoffen, daß ihnen auch ein dritter Zug bewilligt werden wird, um den sie angesucht haben.

**Neue Schulvereinsortgruppen.** In den letzten Wochen wurden folgende Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins gegründet, bezw. wiederbelebt: Markt Neugasse, Schnobolin, Nebotein, Mähr. Weiskirchen, Unter-Tannowig, Klein-Runtshitz, Michalkowitz, Jabrzej, Gaag, Himberg, Langenlois, Eggenburg, Zwentl, Schrems und Suchenthal. Überall fanden die Ausführungen der von der Centrale entsandten Redner begeisterte Zustimmung, überall traten zahlreiche deutsche Männer und Frauen den neuen Ortsgruppen bei und bekundeten dadurch ihr herzlichstes Einverständnis mit den auf die Erhaltung des deutschen Besitztums gerichteten Bestrebungen des Deutschen Schulvereins. Möge das schöne Beispiel dieser Gemeinden überall Nachahmung finden, mögen jene Gemeinden, welche zu klein sind, um eigene Ortsgruppen zu gründen, die edlen Ziele des Deutschen Schulvereins wenigstens dadurch fördern, daß sie demselben Unterstützungen in der Form von Jahresbeiträgen zuwenden!

**Unterleirische Wälder.** In Römerbad sind bis zum 17. Juni 104 Parteien mit 268 Personen, in Rohitsch-Sauerbrunn bis 19. Juni 353 Parteien mit 470 Personen zum Gurgebrauche eingetroffen.

## Deutsche Gewerbeschule Hohenstadt.

**Öffentlichkeitsrecht.** Einjährigen Freiwilligenrecht. Die Zeugnisse der Anstalt besitzen volle Staatsgiltigkeit.

Im Schuljahre 1901/2 wird in der vollständigen höheren Gewerbeschule mechanisch, technischer Richtung Unterricht erteilt.

Die Aufnahmsprüfungen werden am 15. Juli und 17. September abgehalten.

Die Anmeldungen hiezu sind bis 13. Juli, bezw. 15. September einzubringen.

Zur ersten Aufnahmsprüfung kann die Anmeldung auf Grund des letzten Semesterzeugnisses erfolgen.

Der Lehrplan ist dem der k. k. Staatsgewerbeschulen gleich.

Der Besuch der Anstalt kann bestens empfohlen werden. Dieselbe ist nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet und wurden für den Lehrkörper tüchtige Kräfte gewonnen. Der Lehrerfolg ist ein guter. Die Schüler sind in der kleineren Stadt leichter zu überwachen und zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten.

Näheres ersieht man aus dem Prospekt, welcher von der Direction auf Verlangen kostenfrei zugesendet wird. Die Direction ist zu Auskünften jederzeit gerne bereit.

Für den Verein „Deutsche Gewerbeschule“ Hohenstadt

Hermann Braß.

## Vermischtes.

**Verurtheilter Hochkapler.** In Wiener-Neustadt wurde der Hochkapler Armand de Balore, der zahlreiche Officiere um größere Geldbeträge prellte, zu 5 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

**Freigesprochen.** In dem vom Pfarrer Kraut in Fürnitz gegen den Schriftleiter der „Kärntner Nachrichten“, Brettenhofer, angeregten Pressproceß wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre wurde letzterer freigesprochen.

**Eisenbahn-Zusammenstoß.** In Marly bei Valenciennes fand ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzuge und einem Personenzuge statt, wobei 30 Reisende verletzt wurden.

**Ein schlaues Judenthümchen.** Aus Wien wird berichtet: Dieser Tage erschien ein jüdischer Armee-lieferant bei einem General des Kriegsministeriums und bat ihn um seine Fürsprache bei Ueberprüfung der Lieferungen. Als der Besuch sich entfernte hatte, fand der General auf seinem Tische einen Brief, in dem sich zehn Stück Tausender befanden. Der General erstattete sofort die Anzeige wegen verdächtigter Bestechung. Der Polizeibeamte nahm das Protokoll auf, bemerkte aber gleichzeitig, es werde sich schwerlich etwas machen lassen, weil der be-

treffende Lieferant eben die Anzeige erstattet habe, daß er 10.000 fl. verloren habe.

**Das Stiefschweinchen.** Aus Colmar i. P. wird dem „Ges.“ folgender Vorgang aus dem Thierleben berichtet: Als dieser Tage auf der gräflich Königsrath'schen Reviersförsterei Buchwalde bei Ober-Lesnitz der Reviersförster Bergknecht und dessen Frau vom Hause abwesend waren, ließen die Kinder ein Mutterschwein mit Ferkeln auf die Weide dicht am See. Plötzlich gesellten sich fünf junge Wildschweine, 6 bis 7 Wochen alte Frischlinge, hinzu und nahmen das Gesäuge des Mutterschweins in Anspruch. Die Sau ließ dies ruhig geschehen. Nach einer halben Stunde wanderte die Sau heim und mit ihr die Frischlinge, die bis auf das Gehörsie kamen. Die Kinder wollten die kleine Schar in den Stall bringen. Vier der kleinen Wildschweine schlüpfen aber durch ein Zaunloch, sprangen in den Teich, durchschwammen diesen und verschwanden in den Wald. Nur eines der Wildschweine blieb zurück und wird seitdem mütterlich von der alten Sau versehen. Das Thierchen ist so zahm, daß es sich anfassen und streicheln läßt. Die Sau läuft mit dem Stiefschweinchen frei auf dem Hofe herum, nachdem ihr die alten Ferkel abgenommen worden sind, weil sie den Frischling beißen wollten. Vor Kurzem war von dem Forstaufseher Schmidt in Rahlsdorf eine Wache geschossen die Frischlinge bei sich hatte. Diese waren nun mütterlos bis nach Buchwalde gekommen und durch den Hunger wohl so dreist geworden.

**Das Wetter am Johannistag** spielt im Sprichwort eine Rolle. In manchen Gegenden, wie am Rhein, heißt es: „Tritt auf Johannistag Regen ein, so wird der Rußwuchs nicht gedeihen!“ und „Regnet's am Johannistag sehr, werden die Haselnüsse leer“. Da Johann nach der Astronomie des Volkes als Tag der Sonnenwende gilt, so ist es leicht zu erklären, daß man diesen Tag auch überall für einen Wendetag der Witterung ansieht. Darum raten die Deutschen und Polen: „Vor Johanni bet um Regen, nach Johanni kommt er ungebeten“, oder „Regnet's am Johannistag, so regnet es noch vierzehn Tag“, und man hat eine schlechte Ernte zu erwarten. — Jetzt fliegen auch die Johannismücken, die einzigen leuchtenden Insekten unserer Zone. Betrachten wir einen solchen fliegenden Smaragd einmal näher, so bemerkt man, daß das Johannismücken, ein unscheinbares, schwarzgraues Käferchen, etwa 8—11 Millimeter lang ist. Die Deckflügel sind braun und leicht behaart. Der Körper ist schwarz, läuft aber am Ende in eine graue Lunte aus, unter der eine Art Steuerruder sich befindet, das wie ein horizontal stehender Fischschwanz erscheint. Dasselbe hat auf der oberen Fläche einen weißen Fleck und gelblichweiße Häufchen, das ist der leuchtende phosphoreszierende Stoff. Nur die Männchen sind die Nachtschwärmer, wie gewöhnlich; die Weibchen, die ebenfalls smaragdgrün leuchten, sitzen still im Gras und Busch. Sie möchten wohl auch schwärmen, aber sie können nicht, aus dem einfachen Grunde, weil sie keine Flügel haben. Sie zirpen nur lustig in den Abend hinein, um damit solch einen männlichen Nachtschwärmer anzulocken und ein Stündchen mit ihm zu verplaudern oder zu musizieren.

**Standesgemäße Todesarten.** Der Färber erblaßt und der Maler wird zum Schatten. Dem Schneider reißt der Lebensfaden und der Botaniker beißt ins Gras. Der Briefträger hat seine Bahn vollendet und die Schildwache hat es überstanden. Der Buchhalter schließt sein Leben ab und des Uhrmachers Uhr ist abgelaufen. Der Pfarrer segnet das Zeitliche und dem Kerzenmacher wird das Lebenslicht ausgeblasen. Dem Türmer schlägt seine letzte Stunde und der Bergmann fährt in die Grube. Der Chemiker sieht seiner Auflösung entgegen und der Soldat wird zur großen Armee versammelt. Der Bankier wechselt das Zeitliche mit dem Ewigen und der Bäcker ist gemogen und zu leicht befunden worden. Der Büchsenmacher hat seinen Lauf vollendet und die Waschfrau hat ausgerungen. Der Töpfer verläßt das Irdische und der Condukteur liegt in den letzten Äugen. Der Branntweinbrenner gibt seinen Geist auf und der Musikant pfeift auf dem letzten Loch.

**Eine niedliche Selbstmordgeschichte** erzählt die „Kösb. Allg. Ztg.“: Einem Besitzer aus der Umgegend von Palmiten wurde das Leben durch seine bessere Gehälftin derart verbittert, daß er beschloß, sein Dasein durch Selbstmord zu beenden. Er bat einen Freund, ihm Strychnin für Ratten aus der Apotheke mitzubringen. Der Freund aber durchschaute den Plan und brachte dem Lebensmüden ein Schlafmittel mit. Dieser nahm das „Gift“ ein und versiel bald in einem Stall in tiefen Schlaf. Die Frau, welche ihren Mann vermißte, fand ihn

endlich fest schlafend vor. In der Meinung, Gemahl habe sich einen Mordstrauch angetrunken, fiel sie über ihn her, so daß er endlich aufwachte. Nach schlaftrunken und in der Meinung, er sei todt, erkannte er die Stimme seines leidendes Weibes. Entsetzt rief er ihr die Worte entgegen: „Nicht im Tod heb ich dich für die Ruh!“ Der „Selbstmörder“ ist noch heute der Ansicht, daß die Frau durch die Dazwischentreten die Wirkung des Giftes vereitelt hat.

**Photographische Apparate für Dilettanten.** Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem so regen und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfsartikel der Herren A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 1, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die im Wunsch gratis verschickt wird.

**Gedenkfest** des k. k. Stadtverordnetenvereins bei Spielden und Legaten!

Beizierbild.



Daß das Kindchen nur nicht herunterfällt! — O nein! Sein Schutzengel ist ja bei ihm.

„Los von Rom“ Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Schriftthum.

Die „Evangelische Kirchenzeitung für Oesterreich“, herausgegeben von Dr. Theodor Arthur Schmidt, evang. Pfarrer in Bielitz (Ostschlesien), die gegenwärtig im 18. Jahrgange erscheint, vertritt mit Entschiedenheit deutsch-protestantische Interessen. Die Kirchenzeitung bringt regelmäßig Aufsätze anregenden Inhaltes, zusammenfassende Berichte über die Uebertreibungsbewegung, Nachrichten aus der evangelischen Kirche Oesterreichs und aus dem Auslande, verschiedene Mittheilungen, Gebichte, Bücherbesprechungen, Ankündigungen u. dgl. Das Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Bezugspreis ganzjährig fl. 3, halbjährig fl. 1.50. Zu beziehen durch die Schriftleitung des Blattes, sowie durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes. — Postzeitungsliste 1272.

„Freie Deutsche Schule“, politisches Schul-, volksthümliches Erziehungs- und Unterrichtsblatt. Herausgeber und Schriftleiter Rudolf Reßling, Wien, 193, Bloßgasse 1. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats, mindestens 10 bis 12 Seiten stark. Bezugspreis: Jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., im Vorhinein. Verwaltung: Heinrich Jäger, Wien, 14/1, Neubaugürtel 40, wohin alle Bestellungen, Ankündigungen und Sendungen zu richten sind.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burdhard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist das 351. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, viertelj. 6 K., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probenummer gratis und franko.



**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Eingefendet.**

(Reil's Strohhut) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrophüten. — Reil's: blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhut ist bei Traun & Stiger in Cilli erhältlich. — 5908

**Most**

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks

**Most**

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter

**Apotheker Hartmann**

Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 5835

**Martin Scheidbach**

in Feldkirch (Vorarlberg). **Preis 2 Gulden**

**Zur Saison!**

**Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse**

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl

**00 speciel Doppel-Null 00**

C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen

pasteurisierte Süssrahm-Theebutter

Superfeinst. Aixeröl und echten Wein-Essig

Hochfeinen Emmentaler u. Sauthaler Käse

Allerbeste ungarische Salami

Alle Mineralwässer frischer Fällung

Garantiert echten 1900er Lissa-Blutwein.

Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner zu orig. Preisen. 5097

**Zur Saison!**

**Steiermark**

**ROHITSCHER**

**SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle**

**WELTBERÜHMTES**

Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

**BANKHAUS des „UNGAR. BÖRSEN-JOURNAL“ Budapest**

vollführt streng coursgemäss den provisionsfreien

**Kauf, Verkauf von in- u. ausl. Wertpapieren, Umtausch-Vorschläge behufs Erzielung je höheren Einkommens.**

Höchste Vorschüsse auf Fonds und Actien. — Ablösung von Legaten, Satzposten, Erbtheilen.

Nur durch uns ist eine „rationelle Vermögens-Verwaltung“ erreichbar! Dividende für 3 Monate 5, für 6 Monate 12, für 12 Monate 24 Percent. Abwicklung bewährt prompt.

Günstigste Prämien-, Stellagen-, Minen- und „Tages“-Geschäfte.

6119 „Ungar. Börsen-Journal“, XXIII. Jahrgang.

Gratis und franco für 1 Probejahr. — Einziger, unabhängiger finanzieller Rathgeber. Interessenvertretung des Privat-Publicums.

Die Courssteigerungen der einzig von diesem Blatte in den Vorjahren empfohlenen Papiere betragen circa 240 Millionen Kronen!

**Apotheker A. Chierry's Balsam**

mit der grünen Nonnenschuhmarke 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen K 4.— speisenfrei. 5625



**A. Chierry's Centisofien-Bundensalbe**

2 Tiegel K 3.50 speisenfrei, versendet gegen Barzahlung

**A. Chierry's Schutengelapothek in Pregrada**

bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1

Budapest: Apotheke J. v. Török und Dr. Egger.

Agram: Apotheke S. Mittelbach.

En detail erhältlich überall.

# Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingerrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

**Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:**

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

## Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. 5798

Für je 142 K sind je 2000 K

rasch erreichbar. — Prospeete kostenfrei. Ungar. Börsen-Journal, Budapest. 6102

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 5447

Behördlich concessioniertes Etablissement für

# WASSERLEITUNGEN

und Canalisierungen

**KRAMER, SPRINAR, HERTLEIN, GRAZ.**

Fachmännische Gutachten, Vorarbeiten und Projectierungen zu coulantesten Bedingungen. Zahlreiche Referenzen über ausgeführte Anlagen.



